Nummer 170. 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Montag, den 18. Juli 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
erscheint täglich in großem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung"
monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, ...eren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in ...r Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit an...nommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Juli. Sicherem Vernehmen nach ...ll das Preßbureau im Auswärtigen Amt demnächst ...en erheblichen Ausbau erfahren, und sollen zu diesem ...hufe einige ganz neue publizistische Kräfte heran...gen werden.

— Bei den eingeleiteten Arbeiten zur Durchsicht ...erer Unfall-Versicherungs-Gesetzgebung ...ßte auch eine Frage zur Sprache kommen, welche ...e Art und Weise der Zahlung der Entschädigungen ...n die von dem Unfall verletzten Arbeiter betrifft. Das ...undlegende Unfall-Versicherungs-Gesetz vom 6. Juli ...884 enthält bekanntlich den Grundsatz, daß die Ent...ädigungen in Rentenform gezahlt werden. Es ist ...eifellos, daß damit bedeutende Vorzüge verbunden ...d. Der größte ist jedenfalls der, daß es durch die ...entenform unmöglich gemacht ist, die Entschädigung ...u verlieren. Der vom entschädigungspflichtigen Unfall ...etzte und nach seiner Wiederherstellung in seiner ...werbsfähigkeit beeinträchtigte Arbeiter hat die Sicher...t, daß er für die Dauer der die Entschädigung be...ngenden Verhältnisse den ihm gesetzlich zustehenden ...etrag bezieht. Die Möglichkeit, daß hierin in Folge ...chtsinns des Arbeiters oder unverschuldeten Unglücks ...e Aenderung eintreten könnte, ist ausgeschlossen. ...dessen fehlt es auch nicht an Schattenseiten, welche ...m Rentenprinzip anhaften. Die Beeinträchtigung der ...werbsfähigkeit, welche nach der Ausheilung einer ...fallverletzung verbleibt, ist vielfach so gering, daß ...e monatlich anszuzahlende Rente nur einen ganz ...ngen Betrag ausmacht. Der Arbeiter ist vielleicht ...ungen, zur Erhebung der Rente weite Wege zu ...hen; jedenfalls ist diese Erhebung mit einer Zeitversäumniß verknüpft, und der dadurch bedingte Lohnausfall kann den Betrag der Rente übersteigen. Es ist deshalb vorgekommen, daß Arbeiter lieber ganz auf die Rente verzichtet haben. Für diese kleinen Entschädigungen würde es sich empfehlen, vom Rentenprinzip abzuweichen und das der Kapitalabfindung zu wählen. Hier darf gegen das letztere der oben dargelegte Vorzug des Rentenprinzips deshalb nicht betont werden, weil die kleine Entschädigung überhaupt nicht schwer ins Gewicht fällt und nicht für die Existenz des Arbeiters von entscheidender Bedeutung ist. Es ist denn auch sicher, daß diese Frage bei den Erörterungen über die Reform der Unfallversicherung Aufmerksamkeit zugewendet wird.

— Im Ausschuß zur Untersuchung der Börsenzustände dürften nach der „Post" im Oktober bereits die ersten Debatten stattfinden, ohne daß jedoch Beschlüsse gefaßt werden könnten, da der größte Theil der (übrigens auch noch nicht geschlossenen) Sachverständigen-Liste noch aussteht. Der Ausschuß beschloß, den Geh. Rath Adolf Wagner und den Abgeordneten Brömel ebenfalls zu vernehmen. Die nicht ganz glückliche Auswahl in der Personenfrage hat auf diese Weise noch nachträglich wenigstens eine Verbesserung erfahren. Die Ergebnisse der Untersuchung werden später vollständig und im weitesten Umfange veröffentlicht werden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Juli. Die jungczechischen Reichsrathsabgeordneten haben anläßlich des Wahlsieges an Gladstone eine Adresse gerichtet.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Juli. Der Ministerrath hat beschlossen, 1000 Mann zur Verstärkung nach Dahome zu senden, nämlich ein Bataillon senegalischer Schützen, eine Abtheilung vom Genie und ein Bataillon von der Fremdenlegion. Oberstlieutenant Dodds ist der Ansicht, daß diese Verstärkung genügt, um das Gebiet von Porto-Novo zu beruhigen und sogar ein Unternehmen auf Weidah zu gestatten. Von dem Zug nach Dahome wird vorläufig abgesehen.

— Die französischen Blätter konstatiren, daß das diesjährige Nationalfest in Paris zum ersten Male den „französisch-russischen Stempel" trug. Die Gebäude waren zumeist mit französischen und russischen Flaggen geschmückt, und in den Straßen wurden Kokarden verkauft, welche zur Hälfte die französischen, zur anderen Hälfte die russischen Farben trugen. Ebenso waren nicht nur die Fuhrwerke, sondern auch die Pferde mit kleinen russischen Fähnchen geschmückt. Nur die öffentlichen Gebäude, Ministerien, Museen und Kasernen wiesen die in sonstigen Jahren an diesem Tage üblichen Dekorationen auf. Ob aber darum das offizielle Frankreich wenig russisch gesinnt ist, als das nichtoffizielle, ist sehr fraglich.

Rußland.

* **Petersburg**, 16. Juli. Unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers hat am 14. ds. hier eine Sitzung von höheren Beamten und Würdenträgen stattgefunden, in welcher die Frage berathen wurde, ob nicht für die Dauer der von der russischen Presse so stark übertrieben dargestellten Cholera-Seuche die Entsendung eines Diktators in das Wolga-Gebiet zu empfehlen sei, wie solche zur Zeit der Pest in Westlianskaja sich bewährt habe. Das Medizinal-Departement hat aus dem Auslande Desinfektionsmittel verschrieben und wird dieselben zum Selbstkostenpreis zur öffentlichen Benutzung überlassen.

— Nach dem amtlichen Cholerabericht starben am 13. ds. in Astrachan 264, in Saratow 25, in Zarycin 26, in Samara 11, in Baku 57, im Dagestangebiete 25 und in Tiflis 3 Personen.

Amerika.

* **New-York**, 16. Juli. Nach einer dem „New-York Herald" zugegangenen Depesche aus Valparaiso hat die Finanzkommission bei dem Kongreß den Antrag eingebracht, den Präsidenten der Republik zur Ausgabe von Obligationen behufs Konsolidirung der schwebenden Schuld zu ermächtigen. Eine andere Depesche desselben Blattes aus La Guayra meldet, unter den Einwohnern von Venezuela herrsche große Noth.

* **Pittsburg**, 16. Juli. Die Eigenthümer der Carnegieschen Eisenwerke haben den die Truppen in Homestead kommandirenden General benachrichtigt, daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden wird. Die Truppen sind in der Stadt vertheilt, um eine etwaige Ausschreitung der Streikenden zu verhindern.

Aus Rheinland und Westfalen.

Köln, 16. Juli. Einen schlimmen Ausgang nahm eine Berufungs-Verhandlung gegen den Tagelöhner Clemens Pütz aus Hürth. Vom Schöffengericht war der Angeklagte wegen Jagdfrevels mit drei Wochen Gefängniß bestraft worden. „Ich bin unschuldig," betheuerte Pütz an der Strafkammer. „Im Busch sah ich eine Katze, die sich in einer Hasenschlinge verstrickt hatte; ich befreite das Thier und nahm es mit nach Hause; sie können die Katze heute noch bei mir sehen." Dagegen bekundet der Aufseher, der den Beschuldigten zur Anzeige gebracht hat: „Pütz befreite ein Thier aus der Schlinge; er steckte dasselbe unter den Rock und entfernte sich eiligst. Als ich gleich nachher an seiner Wohnung vorbei kam, sah ich, wie sein Vater einen Hasen in die Höhe hielt." Da bei einer Haussuchung mehrere Hasenschlingen in der Wohnung des Angeklagten gefunden wurden, blieb dem Gerichte kein Zweifel, daß derselbe ein schlimmer Wilddieb sei. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Strafe auf 3 Monate Gefängniß erhöht.

Meiderich, 17. Juli. Vor einiger Zeit las ein hiesiger Einwohner in seiner Zeitung eine Annonce aus Wien, nach welcher der Inhaber einer Uhrenfirma bekannt giebt, daß er in Folge schlechten Geschäftsganges, und da er seine bewährten braven Arbeiter nicht entlassen wolle, gezwungen sei, eine Ankeruhr mit seiner Kette zu dem noch nie dagewesenen Preise von 5 Mark zu verkaufen, unter Garantie natürlich; für Zoll und Porto seien noch 1,40 M. beizufügen, und würde sofort die Bestellung gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme franko erfolgen. Trotzdem nun wohl Jeder, der noch ein Atom Verstand besitzt, den Schwindel zu durchschauen vermag, bestellte der Betreffende eine solche Uhr und fügte gleich den Geldbetrag bei. Das Packet kam an, und was fand man beim Oeffnen — ein winziges Schwarzwälder Wand-Uehrchen, noch dazu ohne Gewichte. Natürlich war der Aerger über den impertinenten Schwindler groß und es sollte sofort geklagt werden. Aber ein hiesiger Uhrmacher belehrte ihn über die Erfolglosigkeit seiner Klage, denn erstens könne er sich an den fünf Fingern abzählen, daß man für 5 M. keine Ankeruhr als Taschenuhr bekommen könne, dann aber auch sei der betreffende Verkäufer kein Schwindler, da jede Wanduhr einen Anker habe und deshalb Ankeruhr genannt werden könne. Das Geld ist fort, der Aerger ist groß und die feine Ankeruhr — liegt vom Besitzer zertrümmert am Fußboden! Hoffentlich ist er nun kurirt und fällt auf solche plumpe Schwindeleien nicht mehr hinein!

Mülheim a. d. R., 16. Juli. In der Rothwegstraße wurde gestern eine Frau, die einen Brief zur Post geben wollte, von einem Lastwagen, der in rasender Eile angesaust kam, überfahren. Die Frau wurde an den Beinen so verletzt, daß sie mittels Wagen zur Bahn geschafft werden mußte.

Essen, 16. Juli. Vorgestern Abend, nachdem der Schnellzug, welcher gegen 9.50 Uhr von Mülheim a. d. Ruhr nach Essen die Bergisch-Märkische Station Altendorf passirt hatte, ging von Essen die Drahtnachricht dort ein, daß in der Nähe des Altendorfer Bahnhofes ein Mann aus dem Zuge gesprungen sei. Bei der daraufhin vorgenommenen Absuchung des Bahnkörpers wurde etwa 100 Meter westlich des Bahnhofes, zwischen Geleisen, ein unbekannter Mann gefunden, der, am Kopfe schwer verletzt, bewußtlos dalag. Derselbe wurde sofort in der Huyssens-Stiftung untergebracht. Welcher Umstand den Unglücklichen zu dem Sprunge aus dem Zuge veranlaßt hat, wurde noch nicht ermittelt.

Bonn, 16. Juli. Dr. phil. Glüssen aus Göttingen fiel heute auf der Schnellfahrt des „Kaiser Wilhelm" über Bord. Das Auftreten des Kapitäns und der Mannschaften während des Unglücksfalles war vorzüglich. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungsboot nach fünf Minuten anscheinend leblos gerettet und durch Dr. Jakobs aus Wiesbaden zum Leben zurückgebracht. Die Aufregung der 300 Fahrgäste war unbeschreiblich.

Von der Saar, 15. Juli. Auf der fiskalischen Grube „Kronprinz" wurde heute wegen Absatzmangel gefeiert. Die Grube beschäftigt an 2000 Arbeiter. Hier ist man jetzt überall mit der Roggen-Ernte beschäftigt. Der Ertrag ist ein guter.

Bocholt, 17. Juli. Ein Straßenraub, welcher Abends auf einen Schmiedegesellen verübt wurde, hielt hier die Gemüther in Erregung. Der Bursche befand sich auf dem Heimwege von der Arbeit, als ihm plötzlich zwei Strolche entgegen sprangen und sein Geld verlangten. Der Bedrohte war bereits daran, seine Baarschaft herzugeben, da kamen Leute des Wegs und verscheuchten die Räuber. Der Polizei gelang es, dieselben einzufangen.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Elisabeth fühlte, daß es für ihre sichtliche Unruhe, für ...s Beben ihrer Stimme eine äußere Veranlassung geben ...ße; sie haschte daher nach einer tiefergehenden Meinungs...schiedenheit und beabsichtigte vollkommen, dieselbe bis zur ...ftigkeit zu steigern.

„Julius," setzte sie hinzu, „ich gäbe viel darum, wenn Du ...für fallen ließest. Dein Name soll nicht zusammen mit ... einer Abenteurerin genannt werden."

Es graute ihr, als sie das kecke Wort so ruhig aussprach, ...sam eine Herausforderung an die vergeltende Macht des ...icksals, ein Hohn auf das eigene Ich, aber sie sagte es, ...einen Widerspruch zu erregen.

Julius schüttelte den Kopf.

„Und wäre es, wie Du glaubst, Lisa — das Augenleiden ...an und für sich ist Faktum. Aber ich versichere Dir, Du irrst ...ständig. Dieses Mädchen ist ein unschuldiges, ahnungsloses ..., ebenso schön als liebenswürdig. Und weshalb sollte nicht ... einem bedeutenden, in Nacht und Finsterniß stattfindenden ...glücksfall ein Koffer abhanden kommen können? Gauner ... Diebe finden sich überall."

„Aber man setzt in solchem Fall die Polizei in Bewegung, ... —"

„Das Alles wird geschehen, sobald erst die Hauptsache er...igt ist. Ich habe schon heute Morgen die Erlaubniß zum ...weiligen Aufenthalt für das arme Kind erlangt und ...e auch durch die Behörden in Hamburg alle Legitimations...iere herbei. Vor der Hand kann jede Aufregung die ganze ... in Frage stellen."

Elisabeth trat immer näher.

„Natürlich hast Du Dich bei der hiesigen Polizei für die ...e verbürgt, Julius?"

„Gewiß!" versetzte er neckend. „Du wirst sogar —"

„Julius, Julius, und wenn ich Dich inständig bitte, um ...s Glückes, meines Friedens willen Dich von dieser ...n zurückzuziehen?"

Ihre vermeintliche Eifersucht belustigte ihn.

„Dann könnte ich doch dieses kindliche Verlangen nicht ...llen, mein Herz," versetzte er in ernstem Tone. „Aber laß ... solche Fragen heute Abend, — wenn wir von unserer ... zurückkehren, begleitest Du mich nach K. und urtheilst .... Bis dahin braucht die Sache noch nicht berührt zu ...den."

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Ich gehe nicht nach K., Julius, ich will mit dieser An...wandt Nichts zu schaffen haben. Natürlich giebt sich die Fremde einen fingirten Namen, um Dein Interesse zu erregen — sie will in unserem Hause eine Zeit lang leben, will vielleicht gar —"

Ein krampfhaftes Schluchzen erstickte ihre Stimme. Seit Julius gesagt hatte, daß er nach Hamburg zu schreiben beabsichtigte, war es ihr wie Dem, der auf schwankendem Brett steht und in jedem Augenblick erwarten muß, von den tosenden Fluthen unter seinen Füßen verschlungen zu werden.

Warum gerade nach Hamburg? — Irgend ein Zufall, ein geringfügiges Etwas konnte dort, in ihrer Heimath, die Entdeckung herbeiführen.

Der Doktor seufzte.

„Heute Abend solltest Du wenigstens diese ärgerliche Reizbarkeit zu bekämpfen suchen," sagte er etwas kühl. „Aber wahrhaftig, es ist jetzt die höchste Zeit, an unseren Besuch zu denken."

Er bog ihren Kopf zu sich und suchte, um Versöhnung bittend, ihren Blick, aber Elisabeth sah nicht auf, obgleich es ihr wie mit Krallen in's Herz griff. Sie brauchte ja den kleinen Zwist als Deckmantel für die Verzweiflung, welche in ihr tobte.

„Laß das, Julius!" sagte sie schluchzend. „Du willst mich nur nicht verstehen. Geh' nur, — geh' — wir haben keine Zeit."

Und dann verließ sie die Küche, ohne ein freundliches Wort, ohne sich um ihn zu kümmern. Ihre Fassung war dahin, sie mußte ohne Zeugen den schrecklichen Kampf in sich ausstreiten.

Warum hatte sich die Fremde nicht zu erkennen gegeben? — Sie war es, darüber konnte kein Zweifel herrschen! Man hatte nur zufällig den letzten ihrer Taufnamen anstatt den ersten täglich benutzt — Anna Herbst anstatt der Elisabeth — weshalb schwieg sie beharrlich?

Ein entsetzlicher Gedanke bemächtigte sich des unruhigen Herzens. Bis zum letzten Augenblick sollte die Rache hinausgeschoben werden, um desto empfindlicher zu treffen. Vielleicht erschienen heute Abend oder morgen in der Mitte der Gäste die Schergen, um sie zu verhaften und das gestohlene Gut der rechtmäßigen Eigenthümerin zurückzugeben; vielleicht wartete ihrer in der Kirche das Verhängniß!

Auf jedem Schritt, an jeder Biegung des Weges lauerte der Feind.

Unten klang die Glocke der Hausthür.

Es fuhr jäh wie ein Messerstich durch das Herz der Einsamen. — Schon jetzt? — Jetzt?

Sie horchte.

Aber nein — Tante Finchen bewillkommnete eine alte Verwandte, die als erster der geladenen Gäste bereits erschienen war — der Augenblick drängte. In jeder Minute konnte sie selbst gerufen werden. Etwas wie eine unsagbare Müdigkeit hielt Leib und Seele im Bann. — Wozu der Mummenschanz, nachdem doch Alles, von fremder Gnade abhängig, an einzelnen wenigen Stunden hing? Wozu sich von fremden, gleichgültig schwatzenden Personen Glück wünschen lassen, wo doch der offene Abgrund gähnte?

Allein bleiben, die Augen schließen und allen den wildempörten Stimmen des eigenen Herzens Gehör geben, das war es, was sie ersehnte.

Aber da klopfte es ganz leise an die Thür, und auf der Schwelle erschien das junge Mädchen, dessen kundige Hand heute Abend die Braut frisiren und schmücken sollte. Elisabeth sah verwirrt empor. Ihre Lippen bebten, ihr ganzes Gesicht war farblos.

Ja, ja, das weiße Kleid — sie wußte es — und die Rosenknospen im Haar — es war ihr gleichgültig, wie das bescheidene Mädchen die Coiffüre ordnete — gewiß gleichgültig.

„Fräulein sind schön!" hörte sie es beifällig flüstern. „So brillant gewachsen! Da kann man Alles wagen und ist doch des Erfolges sicher!"

Weiße duftige Wolken umhüllten den graziösen Körper, im Haar glühten dunkle Rosen, und auf Busen und Handgelenken blitzten Diamanten, einst für Finchens Brautschmuck bestimmt, jetzt ihr selbst geschenkt am ihrem Ehrentage im Andenken Dessen, den die alte Dame geliebt.

Wie Dolchspitzen glänzten und funkelten die Edelsteine. Der große Spiegel warf treulich das reizende Bild zurück; zwei Mädchengestalten im Schmuck der Jugend und Schönheit, aber doch so unendlich verschieden die Beiden: Elisabeth einer Fürstin gleich, von Rosen und Juwelen umgeben, die heimlich brennende Unruhe in Augen und Herz — die Andere ein bescheidenes Kind des Volkes im baumwollenen Kleide, schlicht und anspruchslos, aber mit klarem, offenem Blick, unschuldig froh des eigenen gelungenen Werkes.

„Fräulein sind reizend!" wiederholte sie.

Elisabeth sah im Glas die blühenden Wangen und strahlenden Augen der Kleinen; etwas wie grollender Neid zerriß ihr das Herz. Dieses arme Mädchen trug seinen eigenen ehrlichen Namen, hinter ihm standen keine Häscher, es durfte ruhig dem kommenden Tage entgegensehen. Wie glücklich, wie selig war sein Loos.

„O, diese drückende Wärme!" bebte es über die Lippen der jungen Braut. „Oeffnen Sie das Fenster."

Tante Finchen kam mit schweren, langsamen Schritten die Treppe herauf. Ihr schwarzes Seidenkleid zeigte im Kontrast nur um so deutlicher die Blässe des faltigen, altgewordenen Gesichtes.

„Du mußt jetzt die Gäste begrüßen, Liebe," sagte sie. „Es sind schon mehrere da. Wie Du hübsch bist, Mädchen! — Laß sehen! Das ist ja mein Kreuz und sind meine Armbänder! Dein Vater schenkte sie mir am Tage unserer öffentlichen Verlobung — willst Du sie doch in Ehren halten? Sollen sie nie aus Deinen Händen kommen?"

Ein verhaltenes Schluchzen antwortete der Fragenden.

„Still!" flüsterte Tante Finchen, selbst mühsam sprechend. „Still, Du darfst nicht weinen! Die Gäste warten."

Und dann erschien in den für die bescheidene Festlichkeit hergerichteten Räumen die junge Braut an der Hand ihrer Beschützerin, während Julius früher schon die Freunde des Hauses bewillkommnet hatte.

Niemand überraschte es, das Mädchen so blaß und ernst zu sehen. Es war ja für sie, die Waise aus fernem Lande, ein eigenthümliches Gefühl, so ganz allein dem neuen Leben an der Seite des geliebten Mannes entgegenzugehen.

Geschenk nach Geschenk wurde ihr überreicht, herzliche Glückwünsche trieben das Blut bald heiß, bald eiskalt durch ihre Adern. Wie schrecklich war der Kontrast zwischen dem, was in diesem Augenblicke geschah, und was vielleicht der nächste bringen würde.

Julius suchte einen unbewachten Moment, um zärtlich fragend in das Auge seiner Braut zu sehen.

„Bist Du noch erzürnt, Schatz, noch eifersüchtig auf meine Patientin in K.?"

Und wieder gebot die Klugheit, ihn nicht zu enttäuschen.

„Sie betrügt Dich, Julius, sie wird Dir noch Unglück bringen."

Er lächelte nur; dann traten Andere zwischen ihn und sie, und es kam während des ganzen Abends keine Gelegenheit zum Alleinsein wieder. Noch immer lag die erschreckende Blässe auf Elisabeth's Zügen, noch immer war sie so still und ernst. Die kranke Frau sah forschend, beinahe unruhig in ihr Gesicht.

„Verbirgst Du mir etwas, Lisa?"

„Ich?" —

Sie fuhr auf.

„Mutter, liebe Mutter, wie gut, wie zärtlich Du bist!"

„Habt Ihr irgend einen Zwist gehabt, Du und Julius? Es ist auf Deiner Stirn eine Wolke, mein Liebling!"

Sie küßte leidenschaftlich die Hände der Kranken.

„Nichts, Mama! Nichts! Gott segne Dich tausend Mal."

Julius trat, nachdem er die letzten Gäste verabschiedet, zu den Beiden. Er sprach wenig, aber seine Augen baten desto beredter um Frieden.

„Gieb mir einen Kuß, Lisa. — ist es recht von Dir, gerade diesen Abend durch Eifersüchteleien zu stören?"

Und da warf sie sich plötzlich, alle Berechnung vergessend, ungestüm an seine Brust, schluchzend, keines Wortes mächtig. Einen Augenblick später hatte sie das Zimmer verlassen, ohne anders als mit einem einzigen leidenschaftlichen Kusse geantwortet zu haben.

Julius wandte sich zu seiner Mutter, offenbar mehr verstimmt als er gestehen mochte.

„So war sie in letzter Zeit immer, Mama," sagte er seufzend. „Begreifst Du das? — Ich bin außer Stande, mir diese Reizbarkeit zu erklären."

Die kranke Frau tröstete ihn, ohne jedoch selbst ruhig zu sein darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Dortmund, 16. Juli. Frauen, die sich zu helfen wissen, giebt es, wie der „D. Rztg." gemeldet wird, in dem benachbarten Hoffstedde. Dort hatten die biederen Ehemänner nach bekanntem Muster eine „geschlossene Gesellschaft" gebildet, welche bald über 300 Mitglieder zählte und in der es recht lustig herging. Als Kastellan fungirte ein Maurer, welcher sein Haus den Zwecken des „Vereins" eingeräumt hatte. Das Treiben wurde den „besseren Hälften" schließlich zu bunt, und sie entsandten kurzer Hand eine Deputation, welche die Behörde über die Einrichtung der geschlossenen Gesellschaft aufklärte. Die Folge war ein auf 100 Mark lautender Strafbefehl wegen unbefugter Ausübung der Schenkwirthschaft gegen den „Kastellan", welcher vom Schöffengericht und jetzt auch von der Strafkammer bestätigt wurde. Die „Weiber von Hoffstedde" triumphiren ob ihrer gelungenen Rache.

Recklinghausen, 15. Juli. Die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft beabsichtigt hier eine Fabrik zur Herstellung von Nitroglycerin-Sprengstoffen zu gründen.

Beckum, 15. Juli. Gestern Nachmittag wurde im Kirchspiel Lippborg ein Soldat des 15. Infanterie-Regiments Minden erhängt in einem Gebüsch aufgefunden. Der Mann ist verheirathet und aus der Ortschaft Bünninghausen gebürtig und war zum Besuch seiner Frau ohne Urlaub abgereist. Wahrscheinlich hat derselbe aus Furcht vor Strafe die unselige That begangen.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 17. Juli.

+ Dr. Demme, Assistenzarzt 2. Klasse vom Husaren-Regiment Nr. 11 ist aus dem aktiven Sanitätsdienst ausgeschieden und zu den Sanitäts-Offizieren der Reserve übergetreten.

* Das Gesetz über die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen in der Verwaltung der Kommunalverbände mit Militär-Anwärtern tritt mit dem 1. Okt. ds. Js. in Kraft. Durch dieses Gesetz tritt insofern eine Aenderung gegen die bisherigen Bestimmungen ein, als nur noch die Hälfte der Subaltern-Beamtenstellen bei den städtischen Verwaltungen mit Militär-Anwärtern besetzt werden müssen und es hierdurch ermöglicht wird, daß auch bei den Städten häufiger als bisher Civil-Anwärter, namentlich Supernumerare, mit der entsprechenden Schulbildung angenommen und angestellt werden können.

* In einer interessanten Entscheidung wird demnächst die Frage Veranlassung geben, ob Kunden, die bei Beginn der Kirchenstunden noch in den Geschäftsräumlichkeiten anwesend sind, sofort zum Verlassen derselben aufgefordert werden müssen, oder ob man sie noch abfertigen darf. In einem Geschäft wurden dem Kunden die vor Beginn der Kirchenstunden gekauften Sachen noch eingepackt, und er bezahlte sie an der Kasse, wodurch 5 Minuten mehr in Anspruch genommen worden sind, als die gesetzlich vorgeschriebene Zeit erlaubt. In Folge einer Anzeige erhielt der Firmeninhaber ein Strafmandat, derselbe wird aber richterliche Entscheidung beantragen, da es sich hier um eine prinzipielle Frage handelt, die sich an allen Sonn- und Feiertagen in belebten Geschäften wiederholen kann.

* Die am 1. Januar 1892 angestellte Erhebung über den Bestand der Deutschen Turnerschaft hat, wie die „Deutsche Turnzeitung" mittheilt, wiederum einen Zuwachs an Vereinen und Mitgliedern ergeben. Zur Deutschen Turnerschaft — Deutsches Reich und Deutsch-Oesterreich — gehörten am 1. Januar 1892 4519 Turnvereine in 3841 Vereinsorten, gegen 4252 Vereine in 3608 Vereinsorten im Vorjahre. Die Zahl der Vereinsangehörigen über vierzehn Jahre ist von 421,726 im Vorjahre auf 447,046 gestiegen. Die Einwohnerzahl sämmtlicher Vereinsorte ist 25,688,544, so daß auf 57 Ortseinwohner ein Turnvereinsmitglied kommt, gegen 59 im Vorjahre. Die Zahl der an den Turnübungen theilnehmenden Vereinsmitglieder ist gegen das Vorjahr gestiegen von 211,559 auf 227,828; auf 112 Ortseinwohner kommt demnach ein Turner gegen 119 im Vorjahre. Die Zahl der Vorturner ist von 21,127 auf 23,106 gestiegen. Die Zahl der auch im Winter turnenden Vereine ist von 3725 auf 3864 gestiegen. Vereinseigne Turnplätze besitzen 628 Vereine gegen 591 und vereinseigne Turnhallen 314 gegen 278 im Vorjahre. Schul-Turnhallen, dem Staate oder Gemeinden gehörig, benutzen 922 Vereine gegen 865, unter Zurechnung der vereinseignen Turnhallen turnen also 1236 oder über 27 v. H. der Vereine in zu Turnzwecken hergestellten Räumen.

+ Auf dem Kirmesplatze gerieth gestern Nachmittag der Pächter eines Zeltes mit dem Eigenthümer des Zeltes in Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, so daß die Polizei als Friedensstifter fungiren mußte.

+ Der gestern Abend stattgefundene Zapfenstreich der Musikkorps des Schützenvereins nahm den üblichen programmgemäßen Verlauf. Den Beschluß bildete die Serenade vor dem Rathhause. Leider hat das gestrige gute Wetter nicht angehalten. Seit heute Morgen ist ein durchdringender anhaltender Regen eingetreten, welcher nicht allein die Hoffnungen unserer Schützen auf einen günstigen Verlauf des Festes, sondern auch diejenigen der Geschäftsleute auf dem Festplatze leider recht erheblich herabgestimmt hat.

+ Während des Zapfenstreiches ging gestern Abend ein Kind verloren, welches im Gedränge von den Eltern getrennt wurde. Glücklicherweise lief das Kind einem Freunde seines Vaters in die Hände, welcher das Kind den geängstigten Eltern bald wieder zurückbrachte. — Vorstehender noch glücklich abgelaufener Fall dient als Illustration zu der oft wiederholten Mahnung, die Kinder bei solchen Anlässen zu Hause zu lassen.

+ Gestern Abend wurde ein von der Arbeit heimkehrender Mann von Krämpfen befallen. Einige hülfsbereite Arbeiter nahmen sich des Bedauernswerthen an und geleiteten denselben, nachdem er sich erholt, nach seiner Wohnung.

+ Ein halbwüchsiger Bursche entwendete gestern Abend aus einem Laden an der Fürstenwallstraße ein auf der Theke liegendes Zweimarkstück, wurde dabei aber abgefaßt und nach Verabfolgung einer Tracht Prügel entlassen.

Die Reiseflamme.

Humoreske von Richard Schott.

(Nachdruck verboten.)

Emil Bleiweiß war einer der fleißigsten, genügsamsten und gewissenhaftesten Kommis der „ätherischen Oel- und Syrups-Firma" A. W. H. Riemschneider & Co.

Drei Jahre lang hatte er Tag für Tag auf seinem Drehschemel gesessen und das Hauptbuch geführt, ohne auch nur einmal um Urlaub zu bitten und gewiß hätte er auch jetzt noch nicht gewagt, seinen Chef mit einem „diesbezüglichen" Ansuchen zu belästigen, wenn dieser nicht selbst eines Morgens nach dem Frühstück davon angefangen und Herrn Bleiweiß mit folgender Ansprache überrascht hätte: „Herr Bleiweiß, Sie sind ein Mann von Fleiß und von Kenntnissen, aber Sie haben sich in der letzten Bilanz zu meiner großen Verwunderung nicht weniger als viermal verrechnet."

Emil erbleichte. Er wollte einige Phrasen der Entschuldigung stammeln, aber sein Prinzipal ließ ihn gar nicht zu Worte kommen.

„Reden Sie nicht, junger Mann," fuhr Herr Riemschneider fort, „ich weiß, was Sie sagen wollen. Ich bin abgespannt, wollen Sie sagen, ich muß mal 'ne Weile Ruhe haben. — Hier haben Sie Ihre Ruhe. — Verlassen Sie sofort mein Komptoir, begeben Sie sich auf Reisen, in ein Bad, in die Schweiz, nach Tirol, wohin Sie wollen, nur lassen Sie sich bis heute über vier Wochen nicht wieder bei mir blicken. Wünsche recht viel Vergnügen und gute Besserung. Guten Morgen!"

Damit hatte Herr Riemschneider fünf Hundertmarkscheine auf das Pult gelegt und war fortgegangen.

Emil wußte nicht, wie ihm geschah. — Fünfhundert Mark und vier Wochen Urlaub? — Gott, was 'ne Ueberraschung! — Und reisen sollte er, nicht mit dem großen Musterkoffer wie früher, wo es ihm so oft recht sauer geworden war, den süßen Syrup seiner Firma an den Mann zu bringen und wo er gleichzeitig mit seinen ätherischen Oelproben manchmal auch recht unätherische Grobheiten hatte einstecken müssen. Nein, als richtiger Gentleman sollte er reisen, ohne Geschäft, bloß zum Vergnügen, ganz wie ein reicher Chef, stolz wie Rothschild und Bleichröder! Ihm wurde grün und blau vor den Augen bei dem Gedanken.

Er hätte sich vor Herrn Riemschneider auf die Knie werfen und ihm die Hand küssen mögen. Aber Herr Riemschneider war schon längst nach der Börse unterwegs, und Emil wußte, daß derselbe sehr ungehalten sein würde, wenn er ihm „wegen solch einer Lumperei" nachgelaufen kommen würde. Er begnügte sich also damit, seinen Dank an einem mit dem Namen der Firma bedruckten Briefbogen auszulassen, preßte denselben mehrmals zitternd an seine Lippen, verabschiedete sich in aller Eile von seinen nicht wenig verwunderten Kollegen und verließ dann, Freudenthränen in den Augen, innige Dankbarkeit gegen die Firma A. W. H. Riemschneider im Herzen und die fünf Hundertmarkscheine in der Brieftasche, das Komptoir, um sich zur Abreise vorzubereiten.

In einem Aussichtswagen der Gisela-Bahn, mitten zwischen dem „Steinernen Meer" und den „Hohen Tauern" finden wir Emil wieder. Ein hellgrauer, mit stahlblauen Karos geschmückter Kammgarn-Anzug nach dem neuesten Schnitt deckte seine schlanken Glieder. Ein roth und blau karrirtes seidenes Taschentuch lugte vielverheißend aus der Brusttasche seines kaum bis an die Hüften reichenden hechtgrauen Sommerpaletots hervor. Roßbraune, mit breiten schwarzen Näthen verzierte Handschuhe prangten an seinen Händen. Seine mit weiß und gelb gestreiften Zwirnstrümpfen bekleideten Plattfüße steckten in spitzen hochhackigen Halbschuhen. Ein kokettes, kleines, silbergraues Filzhütchen krönte das geschmackvolle Gebäude, und mitten auf dem knallrothen Schlips blitzte aus einem Kranz von flimmernden Katzenaugen ein mächtiger Simili hervor.

Drei Wochen sind bereits vergangen, drei Wochen der vollkommensten Glückseligkeit! Was zu genießen war, hat Emil genossen: Freiheit, Hofbräubier, Aussicht und Tiroler Landwein. Alles genau nach dem Bädeker! Er hat durch die Nasenlöcher der „Bavaria" auf das schöne Isarthal hinabgeschaut, ist beim alten Rainer am Achensee, beim Andreas Hofer und der Philippine Welser in Innsbruck und, mit Ausnahme von Herrenchiemsee, in sämmtlichen Schlössern König Ludwig's II. gewesen, er hat sogar einen kleinen Abstecher über den Brenner gemacht und ist von Zell am See aus auf die Schmidtenhöhe geklettert (natürlich per Esel), um von dort aus dem weißköpfigen Großglockner ein guten Morgen zu sagen. Eins aber hat Emil bisher noch nicht kennen gelernt, und zwar gerade dasjenige, was, wie sein Freund Griesmeier, der Prokurist von A. W. H. Riemschneider, behauptete, dem Vergnügen einer Gebirgsreise erst die Krone aufsetzt. Dieses Eine blieb Herrn Bleiweiß noch zu hoffen, und dieses Eine war — die Reiseflamme!

„Was ist das Leben ohne Liebe?" hatte Herr Griesmeier ihm noch beim Abschied zugerufen. „Und nun erst auf der Reise! Erstens ist die Natur noch einmal so schön, wenn man sie mit verliebten Augen ansieht und zweitens, — — man kann doch nie wissen, — — ich habe meine Frau auch im Coupee zweiter Klasse zwischen Basel und Schaffhausen kennen gelernt und mich am Rheinfall mit ihr verlobt. Vielleicht passirt Ihnen auch solch ein Rheinfall? Ich sage Ihnen, liebes Bleiweißchen, schaffen Sie sich vor allen Dingen eine Reiseflamme an!

„Schaffen Sie sich eine Reiseflamme an." Diese Worte Griesmeiers tönten Emil auf der ganzen Fahrt bis München in den Ohren, und noch ehe der Zug in die Bahnhofshalle einfuhr, war er entschlossen, den Rath seines Freundes unter allen Umständen zu befolgen. Aber das ist leichter beschlossen, als ausgeführt und zumal, wenn man unter einem solchen Ueberfluß an Schönheitsmangel zu leiden hat, wie Herr Emil Bleiweiß! Wie der vorsichtige Steuermann schon von weitem ausbiegt, wenn er in der Ferne eine Klippe bemerkt hat, so wechselten auch die mit Emil reisenden Damen schleunigst ihren Kurs, sobald sie sahen, daß das gewaltige Riff seines Gesichtsvorsprunges, das unter dem Leuchtthurm seines rothen Haares nur allzuweithin sichtbar war, in ihrer Nähe auftauchte. Weder der hellgraue, mit stahlblauen Karos geschmückte Kammgarn-Anzug, noch das silbergraue Filzhütchen, noch auch der aus einem Kranze von flimmernden Katzenaugen hervorblitzende Simili wollten hier etwas helfen, und schon waren drei Wochen vergangen, ohne daß die Griesmeier'sche Reiseflamme sich entzünden wollte.

Jetzt endlich, der Zug hatte soeben die Station St. Johann im Pongau verlassen, schien unserem Freunde Bleiweiß das langersehnte Glück lächeln zu wollen, und zwar in Gestalt einer allerliebsten kleinen Blondine, die ihm, in einen Triumphstuhl gelehnt, gegenüber saß und ihn mit so schmachtenden und doch so kindlich heiteren Blicken ansah, daß er nicht umhin konnte, über und über roth zu werden und seinen Bädeker an die Erde fallen zu lassen. Hastig bückte er sich nach demselben, denn er hatte wohl bemerkt, wie die kleine Blondine über seine Ungeschicklichkeit lächelte und wie ihre großen Rehaugen halb bewundernd, halb mitleidsvoll auf das unglückselige Riff in seinem Gesicht gerichtet waren. Sollte auch sie wieder davonsegeln, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, in seiner Nähe Anker zu werfen? Ein dunkles Gefühl der Selbsterhaltung flüsterte Emil zu, daß es jetzt vor allem darauf ankomme, die Schrecknisse des Riffes zu verbergen. Deshalb bückt er sich also jetzt so hastig nach seinem Bädeker. Aber, sei es, daß der kleine Klappstuhl, auf welchem er saß, an dergleichen Rettungsversuche nicht gewöhnt war, sei es, daß Gott Amor selbst sich hinterlistigerweise in die Beine dieses Klappstuhls versteckt hatte, — genug, der Stuhl kippte um, und Emil lag im nächsten Augenblick zu großer Verwunderung aller Mitfahrenden seinem blonden Gegenüber zu Füßen.

Damit war der nöthige Anknüpfungspunkt gefunden. Diesmal konnte das holde Schifflein nicht umhin, trotz des drohenden Riffes seine Anker auszuwerfen. — Man hatte etwas, worüber man gemeinsam lachen konnte. — das Weitere ergab sich von selbst.

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Die ethnologische Abtheilung des Museums für Völkerkunde in Berlin hat, wie das „Deutsche Col.-Bl." berichtet, eine werthvolle Bereicherung erfahren durch zwei Sammlungen, die ihr von dem früheren Kanzler, jetzigen Landeshauptmann im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompagnie, Schmiele, überwiesen worden sind. Die erste von ihnen umfaßt Gebrauchs- und Schmuckgegenstände, sowie Waffen von den in ethnographischer Beziehung besonders bemerkenswerthen French-Inseln und der Insel Nissan und giebt interessante Aufschlüsse über die Eigenthümlichkeiten der auf diesen Inselgruppen vertretenen Völkerschaften. Das Gleiche gilt von den ethnographischen Gegenständen, die Herr Schmiele zur Ergänzung der ersten Sammlung in Neu-Britannien und anderen Theilen des Bismarck-Archipels, in Kaiser-Wilhelmsland, auf den Inseln der Salomongruppe und auf den Simba-Inseln, vor Allem auf Sumatra erworben hat.

× Das Musikbureau der Weltausstellung in Chicago hat ein Rundschreiben versandt, in welchem es darlegt, in welcher Weise es seiner Aufgabe gerecht werden will, den musikalischen Fortschritt der Vereinigten Staaten und der übrigen Völker auf der Ausstellung zur Anschauung zu bringen. Die Kapellmeister Theodor Thomas und Wm. L. Tomlins leiten das Musikbureau. Auf dem Ausstellungsplatze werden die nöthigen Gebäulichkeiten errichtet werden. Eine Halle, in welcher 500 Personen Platz haben, die sogenannte Recital Hall, wird für Kammermusik dienen, in einer anderen, der Music Hall, werden Concerte stattfinden, bei denen die Zahl der Mitwirkenden 120 Musiker und 3000 Sänger zählt, während Platz für eine Zuhörerschaft von 2000 Personen da ist. Die Festhalle, Festival Hall, bietet Raum für ein Orchester von 300 Musikern und einen Chor von 2000 Sängern. Sie faßt 7000 Zuhörer. In dieser Halle werden die größten Concerte stattfinden. Eine Anzahl bedeutender Komponisten hat schon zugesagt, nach Chicago zu kommen. Auch viele Gesangvereine haben ihre Mitwirkung versprochen. Das Concertprogramm ist in allgemeinen Umrissen entworfen: Zwei Mal die Woche Orchestermusik in der Music Hall, zwei Mal im Monat Chor-Aufführungen in der gleichen Halle, sechs Reihen internationaler Concerte mit Chor und Orchester in der Festival und in der Music Hall, drei Cyklen Oratorien-Aufführungen von den vereinigten amerikanischen Gesang-Vereinen in der Festival Hall, Concerte in der letzteren von den deutschen Gesang-Vereinen, von den schwedischen Gesang-Vereinen, sechs Cyklen populäre Fest-Concerte, zwölf Kinder-Concerte, Kammermusik und Orgelvorträge. In der Festival Hall werden während der sechsmonatlichen Dauer der Ausstellung täglich mehrere Orchester spielen. Bei der Wahl der Solisten u. s. w., wie nicht minder bei der des Programms sollen ausschließlich künstlerische Erwägungen maßgebend sein.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Ein Waarenkaufmann veröffentlichte durch gedruckte Plakate, daß er Jedem, welcher in seinem Geschäfte für 5 M. Waaren kaufe, ein Loos verabreichen werde, daß die Loosgewinne in baarem Gelde beständen und daß die gezogenen Nummern demnächst bekannt gemacht würden. Auf Grund dieses Prospektes gab der Kaufmann Loose an Kunden ab. Wegen Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie ohne polizeiliche Erlaubniß angeklagt, wurde er von der Strafkammer freigesprochen, weil er den Preis seiner Waaren in Folge der Loosausgabe nicht erhöht, die Käufer somit irgend ein Entgelt für die empfangenen Loose nicht gewährt hätten. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht, IV. Strafsenat, durch Urtheil vom 26. April 1892 das erste Urtheil auf, indem es begründend ausführte: „Die Kunden erlangten ein Loos doch immerhin nur durch die Aufopferung von 5 M. Für diesen Preis erhielten sie einmal eine entsprechende Menge Waaren und weiter in Anbetracht des größeren Quantums der gekauften Waaren als Zugabe ein Loos. Die Anwartschaft auf einen Loosgewinn hatten sie sich durch einen Einsatz zu verschaffen, und dieses Verhältniß wird auch nicht dadurch geändert, daß nicht ein bestimmter Theil des Kaufpreises als Aequivalent für das Loos ausgeworfen war."

Vermischte Nachrichten.

* Sulingen (Hannover), 15. Juli. Bei einem am vorgestrigen Mittag sich entladenden Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in das Besitzthum des Hofbesitzers Hoppmann in dem benachbarten Hoope. Das Haus wurde bis auf den Grund eingeäschert. Auch ein Pferd ist in den Flammen umgekommen. Leider ist auch ein Menschenleben dabei zu beklagen. Der Vater des Hoppmann wurde von dem Blitzstrahl getroffen und gab nach zehn Minuten seinen Geist auf.

* Arolsen, 15. Juli. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln greift die Maul- und Klauenseuche im Fürstenthum Waldeck mit großer Heftigkeit um sich. Die Seuche ist von besonders bösartigem Charakter und hat bereits einige Thiere zum Opfer gefordert. Der am 3. und 4. k. M. in Arolsen stattfindende Pferde- und Rindviehmarkt, einer der bedeutendsten Nord- und Mitteldeutschlands, dürfte unter diesen Umständen große Einbuße erleiden.

* Aus dem Oldenburgischen, 14. Juli. „Undank ist der Welt Lohn", so erzählt die „Wf. Ztg.". Die Wahrheit dieses alten Sprüchwortes hat ein Zimmermann aus Butjadingen zwiefach an sich erfahren müssen. Stößt er da auf dem Heimwege von seiner Arbeit auf einen am Baum hängenden Mann. Schnell entschlossen, trennt er mit muthigem Axthieb den Ast, an dem der Lebensmüde hing, ab und es gelingt ihm, den Selbstmordkandidaten zur Besinnung zurückzurufen. Damit war dem Letzteren aber durchaus nicht gedient, er fing mit seinem Retter Krakehl an, prügelte denselben windelweich und schlug sich dann seitwärts in die Büsche. Unser Handwerker ist noch mit dem Reinigen von Gesicht und Händen beschäftigt, da erscheint mit strengem Amtsgesicht der Herr Förster, besieht sich den abgeschlagenen Ast und nimmt den Waldfrevler mit zur Polizei, da er der Erzählung von der Rettung des Selbstmörders keinen Glauben schenken wollte. Nachdem sich die Geschichte nun doch als wahr erwiesen hat, braucht der Held derselben für den Spott nicht zu sorgen.

* Hamburg, 14. Juli. Die im Wiederaufnahmeverfahren erfolgte Freisprechung eines unschuldig verurtheilten Familienvaters, der schon mehrere Monate im Zuchthause gesessen hat, wird in der hiesigen Presse sehr lebhaft erörtert. Es handelt sich um den Maurerarbeitsmann Friedr. Engel, welcher im Mai ds. Js. vom hiesigen Schwurgericht wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Engel gehörte früher der sozialdemokratischen Partei an, hat sich jedoch später von der Partei losgesagt. Seine jetzt erfolgte Freisprechung begründete der Staatsanwalt damit, daß eine Verurtheilung nicht hätte erfolgen können, wenn man schon früher die Vergangenheit der gegen den Verurtheilten aufgetretenen Belastungszeugen gekannt hätte. Die meisten der Belastungszeugen, so führte der Staatsanwalt aus, seien Sozialdemokraten, die sich auf Grund ihres Parteiprogramms und der in den sozialdemokratischen Schriften ausgesprochenen Grundsätze berechtigt glaubten, auf den geleisteten Eid Unwahres aussagen zu dürfen, da der Eid von der Partei als null und nichtig erklärt werde. Engel sowohl wie der in der gestrigen Sitzung mitangeklagte Eggers wurde freigesprochen. Auf Antrag des Staatsanwalts werden die Kosten des gesammten Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

* Hamburg, 16. Juli. Der Kapitän William Jo... wurde heute von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen fahrlässiger Tödtung von drei Personen in Folge Kenterns des englischen Segelschiffes „Erato" im hiesigen Hafen zu viermonatlichem Gefängniß unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurtheilt.

* Oppeln, 16. Juli. Das hiesige Betriebsamt macht bekannt: Seit 15. Juli 1892, 1 Uhr Nachmittags, ist in Folge Entgleisung des Schnellzuges V der Güterverkehr auf der Strecke Löwen-Dambrau unterbrochen. Die Sperrung wird voraussichtlich 24 Stunden dauern. Die Reisenden müssen ...

Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von **E. Friedrich.**

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

„Wenn ich Nachts nicht schlafen kann," sagte sie, „und das ist sehr oft der Fall, zumal, wenn der Mond am Himmel steht und mich an glückliche Zeiten erinnert," sie wartete umsonst darauf, daß der Mann vor ihr sich nach diesen ihren glücklichen Zeiten näher erkundigte, und so fuhr sie seufzend fort: „Dann setze ich mich an's Fenster, um davon zu träumen. Da ist es nur zu natürlich, daß ich sehe, was andere Menschen verschlafen. So sah ich das, was ich dem Herrn mittheilte, und so sah ich auch in der Brandnacht den Feuerschein und später noch etwas mehr."

„Und was?"

„Vielleicht gar nichts von Bedeutung, immerhin aber doch etwas. Ich sah, wie zwei Männer auf das Wilkens'sche Haus zutaumelten und der eine von ihnen hatte rothes Haar. Ich sah es deutlich im Mondschein, als ihm der Hut abfiel."

„Nun, und?"

„Sein Begleiter schien sinnlos betrunken zu sein, und dieser mußte Franz sein. Ich weiß auch nicht, was daraus geworden ist, denn der Mond verkroch sich hinter Wolken, aber etwas vernahm ich doch noch!"

„Sie hörten Worte oder was?"

Der Zauberformel bedurfte es nicht; die Maschinerie war ohnedies in gehöriger Thätigkeit.

„Das Erstere," kopfnickte sie, „aber ich weiß nicht, ob ich richtig verstanden habe; ich weiß auch nicht, wer sprach. Was ich gehört zu haben vermeine, waren diese Worte: Der Herr von! Den Brandstifter hat er weg!"

„Wie hörten Sie das?"

„Mein Fenster hat eine Luftklappe und die stand offen. Als ich jene beiden Gestalten sah, stieß ich sie lautlos auf; so vernahm ich es."

Lorenz Bick nickte.

„Sie scheinen sich Ihr Theil dabei gedacht zu haben?" Sein Ton klang forschend, scharf.

„Das habe ich, — Gott sei Dank, — man ist ja nicht von gestern. Ich dachte mir, die müßten mehr von der Affaire."

„Wieso mehr?"

„Vielleicht, daß sie den Herrn von bei der Arbeit sahen?"

„Weiter dachten Sie nichts?"

„Was hätte ich mehr denken sollen! Aber Sie thun gerade, als wenn Sie mich verhörten!"

Der Mann vor dem Zaun verbeugte sich höflich und zog den Hut.

„Fräulein — ah, wie ist doch Ihr Name? Sie nannten mir denselben noch nicht?"

„Riesling," gab die Jungfer bissig zurück. „Machen Sie blos keine Dummheiten und verwickeln mich in die Geschichte!"

„Keine Sorge!" wehrte der Andere ab, indem er sich den Namen und einige Notizen niederschrieb. „Ich werde Sie nicht weiter belästigen. Diese Straße führt, wenn ich nicht irre, nach Obersee?"

„Jawohl; der Herr müssen sich nur links halten und es ist nicht zu verfehlen."

Verbindlichst dankend trat der Fremde zurück und verfolgte seinen Weg, als ginge ihn die ganze Welt um ihn her nichts an.

Mit großem Blick schaute Mamsell Riesling, wie sie selbst sich genannt hatte, ihm nach; und nicht sie allein; auch noch zwei andere Augen folgten ihm und zwar hinter den Mullgardinen verborgen vom gegenüberliegenden Hause aus.

Lena war Zeugin der ganzen Szene gewesen; jetzt starrte sie dem sich Entfernenden nach, bis sie ihn nicht mehr sehen konnte.

„Es war derselbe," stammelte sie nun, zurücktretend, „derselbe, den ich vorhin sah. Es ist kein Zweifel. Er hat etwas gefunden; ich sah, wie er es aufhob und es in seiner Hand hielt. Was war es? Wenn Franz doch erst käme! Wo er nur bleibt! O, mein Gott, welch' eine Qual ist es doch, — solch ein Leben!"

Sie war in den dunkleren Theil des Zimmers zurückgetreten. Sie sah die alte Jungfer drüben am Zaun stehen und mit großem Blick über die Straße sehen. Im nächsten Moment zuckte sie wie schlaggetroffen zusammen. Die Thür ging draußen. Sie ward nur geöffnet, nicht wieder geschlossen. Schritte erklangen auf dem Flur. Wer kam da? Lena regte sich nicht. Sie stand wie eine Statue, ihre Füße waren wie in den Boden gewurzelt.

Da — eine Hand legte sich auf den Drücker, derselbe bewegte sich und — die Thür ging auf.

XVI.

In der Schlinge.

Eine lautlose Stille war den Worten, welche der Freiherr von Falkenstein vor dem Boudoir seiner Tochter an diese richtete, gefolgt. Und wiederholt tönte sein Klopfen.

„Leontine, Du hörst mich, — öffne mir, ich befehle es Dir!" tönte es von Neuem aus seinem Munde.

Aber wie gelähmt stand sie neben ihrem Sessel, rührte sie sich nicht, ruhte ihr Blick unverwandt auf dem ihr gegenüberstehenden Manne.

„Ich gehe!" knirschte dieser. „Der Gewalt weiche ich. Ich erachte es für meinen Vortheil, daß ich gehe, und nur darum thue ich es. Wir sehen uns wieder! Bis dahin, Gott befohlen, schöne Leontine!"

Sie hinderte ihn nicht, sie hielt ihn nicht zurück. Und wie ein Schatten glitt er durch's Gemach, öffnete er die Tapetenthür, schlüpfte er die geheime Treppe hinab. Ein schwacher Schall deutete an, daß er die Tapetenthür hinter sich abschloß.

Wie ein elektrischer Strom durchfuhr es sie bei der Erkenntniß.

Im selben Moment aber traf noch ein anderer Laut ihr Ohr. Er ging von ihrem Vater aus, dessen Hand zum drittenmal gegen die Thür pochte. „Soll ich die Dienerschaft nicht alarmiren, indem ich gewaltsam mir den Eintritt erzwinge, so öffne mir jetzt endlich!" sprach er in gedämpftem, aber befehlendem Tone. „Sofort, oder ich schone Dich nicht länger!"

Sie raffte sich auf. Aber ihre Füße waren wie erstorben. Sie that einen Schritt rückwärts und mußte nach einer Stütze fassen, um sich aufrecht zu halten. Im Chaos drängten sich in ihr die Gedanken.

„Gleich — gleich!" antwortete sie jetzt zum erstenmal. „Nur eine Minute noch!"

„Sofort, wiederhole ich Dir!" tönte die Antwort von draußen. „Keine Komödie, bitte ich mir aus!"

„Es ist keine Komödie!" rief sie zurück. „Ich kann mich nicht bewegen!"

„Was ist Dir?" klang die forschende Frage. „Bist Du denn wirklich allein?"

„Ich bin es!"

„Aber es war Jemand bei Dir?"

Sie antwortete nicht, nur ein Stöhnen kam über ihre Lippen.

„Du umgehst meine Frage. Ich aber täusche mich nicht. Willst Du mir jetzt gutwillig öffnen oder —"

„Gleich — gleich öffne ich Dir." Sie raffte sich auf. „Ich komme; — warte nur noch eine Minute!"

Sie fühlte ihre Kräfte zurückkehren. Das Uebermaß von Anspannung hatte sie thatsächlich förmlich gelähmt. Und dieses Uebermaß ließ sie auch vergessen, daß sie noch in derselben Kleidung war, in der sie vorhin in den Park zum Rendezvous mit dem Geliebten geeilt war.

Sie erreichte die Thür; sie öffnete dieselbe und im gleichen Moment erst erkannte sie die für sie grenzenlos erschreckende Thatsache.

Der Freiherr überschritt die Schwelle und schloß die Thür hinter sich. Auf den ersten Blick sah er nur das todtbleiche Gesicht seiner Tochter, dann aber entdeckte er die in den Nacken gesunkene Kapuze, den Mantel, der ihre Gestalt umhüllte und mit zähem Griff hatte er sie am Handgelenk erfaßt und dasselbe umklammert.

„Wo warst Du," stieß er aus, „daß Du so — so wie Du mir stehst?" Sein Blick durchirrte das Gemach und blieb haften auf der nur angelehnten Tapetenthür. „Die geheime Treppe! Du hast mich betrogen!"

Er sah sie an, daß sie erbebte.

„Du hast den Schlüssel noch; Du bist im Park gewesen, und — beim allmächtigen Gott, ich hörte Stimmen. — Du warst nicht allein, es war Jemand bei Dir! Wer war es? Sprich, ich will es wissen und wenn es mein oder Dein Tod wäre, — ich will es wissen!"

Sie fühlte ihre Knie wanken, während der Druck, mit dem er ihr Handgelenk umklammerte, ihr einen Schmerzensschrei zu entpressen drohte. Aber eben diese Schwäche, welche sie anwandeln wollte, und diese Gewalt, welche er an ihr übte, gab ihr mit verdoppelter Schärfe die Erkenntniß, daß sie sich bemeistern müsse, daß von ihrer Ueberlegenheit in dieser Stunde Alles für sie abhing.

Mit einem Muth, der einer edlen Sache werth gewesen wäre, raffte sie sich auf zu der Lüge, die wie ein Blitz ihr durch die Seele fuhr und wie eine Errettung vor jähem Sturz sie mit beiden Händen erfaßte.

„Dein Schweigen nützt Dir nichts!" drang der Freiherr auf sie ein, und wenn möglich noch fester umschraubten seine Finger ihr Handgelenk. „Du sollst. Du mußt mir es sagen. Wer war es? Sprich, oder — bei Gott! — ich halte nicht länger an mich und vergesse mich. — Elende, die Du bist!"

Seine rasende Wuth hatte ihren Höhepunkt erreicht. Er wußte sichtlich nicht mehr, was er that, was er sprach. Sie sah es und mit einem Ruck entriß sie ihm ihre Hand, und sie von ihm zurück, während ihr flammender Blick ihn traf.

„Ich bin nicht die unglückliche Frau, die Du bis zum Tode marterteſt!" stieß sie aus. „Meine Mutter tödtetest Du — gegen mich bist Du machtlos! Wenn ich Dir nicht antworten will, so sind Himmel und Erde nicht im Stande, mir zu erpressen, was Du wissen willst. Was Du wissen willst, Ich betone es! Willst Du wirklich und wahrhaftig wissen, wer bei mir war? Du entscheidest damit über mein Leben. Ist es Dein Ernst, es wissen zu wollen?"

Des alten Mannes Blick hatte sich erweitert.

„Es war thatsächlich Jemand bei Dir?"

Sie nickte, — stolz, ruhig.

„Du sagtest es selbst. Willst Du nach dem, was ich sagte, noch wissen, wer es war?"

Unverwandt sah er sie an.

„Ja, ich will es wissen! Wer — wer war der Schurke?"

Ihre Blicke wurzelten ineinander. Eine drohende Wolke lag auf seiner Stirn, während es in ihren Augen flackerte — unheimlich, geradezu infernalisch.

„Wer ist der Schurke!" Zischend fast kamen die Worte von der schönen Leontine Lippen. „Das fragst Du mich, Du, mein Vater, der Du vor Kurzem noch nicht unter Deiner Würde hieltest, die Mesalliance eines Grafensohnes mit einer Bürgerlichen zu vertheidigen? Denn daß es kein Prinz ist, der sich auf diesem Weg zu der Komtesse von Falkenstein stahl, bedarf wohl keiner Erklärung —"

Das Wort erstarb ihr im Munde. Wie von Zwingen fühlte sie sich an der Schulter gepackt, indessen seine Augen in die ihren glühten.

(Fortsetzung folgt.)

*, Die „**Düsseldorfer Bürger-Zeitung**" wird mit der Sonntags-**Gratisbeilage** „Illustrirte Familien-Zeitung" für **monatlich nur 50 Pfg.** frei in's Haus geliefert.

der Unfallstelle umsteigen. Verletzt sind 3 Postschaffner, 1 Packmeister, 1 Bremser, 2 Lokomotivführer und 1 Heizer.

* Breslau, 16. Juli. Bei der Entgleisung des Orientzuges unweit Löwen wurden die Postbeamten Bartsch, Kropp, Bernard und Franke tödtlich verwundet, es wurde kein Reisender verletzt; 14 Wagen wurden beschädigt.

* Ein großer Unglücksfall hat sich in einer Strecke der bei Bilin gelegenen, der Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft gehörigen „Emeran"-Zeche ereignet. Während die kurz vorher zur Nachtschicht angefahrenen Häuer Joseph Slapniczka, Johann Krumpoc, Joseph Satek, Franz Makrlik und Joseph Horacek ahnungslos ihrer Arbeit oblagen, kam plötzlich aus einem zu Bruche gegangenen Nachbarplane Schwemmsand mit Wasser und versperrte, durch die Strecke sich ergießend, alle Ausgänge und Zugänge. Fünf Menschen befanden sich, lebendig begraben, in der verschütteten Tiefe. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich in Angriff genommen und die Ausräumung des Einbruchsmaterials energisch betrieben. Zwei Arbeiter, die Häuer Slapniczka und Krumpoc, konnten zuerst gerettet werden. Sie hatten sich, als sie die Gefahr merkten, in der sie schwebten, in die Schlitze geflüchtet und die Aufmerksamkeit der mit dem Rettungswerke Beschäftigten durch unaufhörliches Klopfen auf sich gelenkt. Durch Bohrlöcher von benachbarten Kohlenstrecken her pumpte man ihnen frische Luft zu und erhielt sie auf diese Weise so lange am Leben, bis man von unten zu ihnen gelangen konnte. Man fand sie nichts desto weniger dem Verschmachten nahe. Vor Durst hatten sie das Oel aus ihren Lampen getrunken. Nun hoffte man, auch die drei übrigen Arbeiter, die noch in der Schachttiefe staken, zu retten. Inzwischen ist aber diese Hoffnung völlig geschwunden. Während im Anfange die Rettungsarbeiten ziemlich leicht und rasch von Statten gingen, da die vordere Strecke, in welcher die zwei geretteten Arbeiter sich befanden, nur ungefähr bis zur Hälfte mit Schwemmsand angefüllt war, mußte man später die Wahrnehmung machen, daß sich, je weiter man vordringt, desto mächtigere Schwemmsandmassen entgegenstemmen. Fünf Tage nach der Katastrophe war man noch immer mindestens hundert Meter von dem Orte entfernt, der die Unglücklichen birgt.

* Wien, 16. Juli. Im Hauerwalde bei Wien wurde gestern der Großkaufmann, Kommerzrath Emil M. Sorer aus Brünn mit durchschossener Schläfe todt aufgefunden. Er hatte gefälschte Wechsel im Betrage von 200,000 Gulden begeben, die gestern fällig waren. Ueber den Nachlaß ist bereits Konkurs eröffnet worden. Die Passiva betragen 500,000 Gulden, die Aktiva 300,000 Gulden.

* Paris, 16. Juli. Eine Versammlung erster hiesiger ärztlicher Autoritäten erklärte einstimmig, daß alle Meldungen von dem Ausbruch der asiatischen Cholera in oder bei Paris jeder Begründung entbehren. Die Krankheit sei cholera nostras, hervorgerufen durch schlechtes Trinkwasser.

* Neapel, 15. Juli. Die Thätigkeit des Vesuvs nimmt zu, ein reichlicher Lava-Ausfluß strömt nach dem Atrio del Cavallo.

* Kopenhagen, 16. Juli. Bei einem heute in der Buchhandlung von C. E. Lose ausgebrochenen Brande erlitt der Besitzer schwere innere Verletzungen, so daß sein Leben in Gefahr schwebt.

* Ein charakteristischer Beitrag zur Furcht vor der Cholera wird aus Samarkand gemeldet. Als dort die Cholera zum Ausbruch gekommen war, wurde eine junge, erst kürzlich verheirathete Frau von einer solchen Furcht vor der Epidemie ergriffen, daß sie ihre Sachen packte und mit Bewilligung ihres Gatten zu ihren Eltern nach Central-Rußland reiste. Als sie nun die Ueberfahrt über das Kaspische Meer machte, erhob sich ein gewaltiges Unwetter, und die junge Frau wurde ebenso wie die anderen Passagiere von der Seekrankheit ergriffen. In ihrer Todesangst vermeinte aber die Unglückliche, daß sie ein Opfer der Seuche geworden sei; dieser Wahn setzte sie in eine solche Aufregung, daß sie sich in's Meer stürzen wollte. Nur mit Mühe wurde sie von diesem Vorhaben zurückgehalten, aber ihr Geist blieb umnachtet; bei ihrer Ankunft in Astrachan mußte sie einer Irrenanstalt überwiesen werden.

* Da die Ankermanöver für ein Schiff im Falle der Gefahr mit zu den wichtigsten überhaupt gehören, so hat die englische Admiralität in neuester Zeit eingehende Versuche mit den besten bisher überhaupt hergestellten Systemen der verschiedenen Anker angestellt. Zu den Versuchen, die in den letzten Tagen ihr Ende erreicht haben, und die auch für die deutsche Admiralität von höchstem Interesse sind, waren 14 verschiedene Ankertypen nach Portsmouth, woselbst die Proben stattfanden, eingegangen. Schon nach den ersten Versuchen wurden 9 von einer weiteren Konkurrenz ausgeschlossen. Die übrigen 5 wurden an Bord der Korvette „Hero" gebracht und einer gleichen Probe unterzogen. Diese bestand darin, daß die „Hero" mit dem betreffenden Anker vor Anker ging und 20 Minuten mit halber Dampfkraft rückwärts arbeitete, alsdann wurde die Strecke gemessen, die der Anker über den Grund „geschlippt" hatte. Vier von den fünf auf die engere Wahl gekommenen Ankern faßten erst festen Grund, nachdem eine Strecke von 60—800 Metern rückwärts gedampft war, nur der Anker aus der Fabrik der Firma J. F. Hall, Sheffield, hielt schon nach einer Strecke von wenigen Fuß, bewies sich also bei den gleichen Versuchen unter denselben Umständen als der beste. — Die englische Admiralität war mit dem Hall-Anker so zufrieden gestellt, daß sie bei der genannten Fabrik sofort größere Bestellungen machte. Bis jetzt sind mit diesem System die neuesten Kriegsschiffe ausgerüstet worden, wie: „Forbe", „Charybdis", „Jason", „Jaffeur", „Niger", „Speedy".

* Die Herrschaft ist abgereist — Karoline, die Küchenfee, zurückgeblieben. Lange hat die „gnä' Frau" mit ihrem Eheherrn berathen, was während der Ferien mit dem dienenden Geiste geschehen sollte. Ursprünglich bestand die Absicht, Karoline mit in's Bad zu nehmen, aber schließlich drang die Ansicht durch, daß sie dort mehr als überflüssig sei und nur Umstände und Kosten verursache. Karoline hat den Berathungen, zu denen sie bisweilen hinzugezogen wurde, anscheinend mit ruhigem Gleichmuth beigewohnt, aber im Innern ist sie ihnen mit aller Erregung ihres weiblichen Gemüths gefolgt. Als dann der endgültige Beschluß gefaßt war, daß sie die erste Woche in der Wohnung verbleiben, vierzehn Tage nach Hause reisen und die letzte Woche zum Reinmachen wieder zurückkehren sollte, hat sie den ersten Augenblick benutzt, mit pochendem Herzen ihren Schatz, den Füsilier, davon in Kenntniß zu setzen. Der hat nicht übel geschmunzelt über die Nachricht und sich die Abende rosig ausgemalt, die er mit seinem „Miechen", ungestört von der Gnädigen, in der traulichen Küche oder gar im Tanzsaal der Hasenhaide verleben und verlieben wird. Gestern hat die Herrschaft ihre naphtalindurchduftete Wohnung verlassen und ist nach Wiesbaden abgedampft, nicht ohne Karolinen mit zahllosen Mahnungen und Weisungen und vor Allem mit Kost- und Reisegeld zu versehen. Am Abend ist Wilhelm mit militärischer Pünktlichkeit angetreten und hat zum ersten Male die sämmtlichen Räume besichtigt; sie haben seinen Beifall gefunden, aber die Küche hat er doch für den gemüthlichsten Aufenthalt erklärt. Da haben sie denn gesessen und sich mit dem Appetit der Jugend zunächst der Atzung hingegeben, denn in der Speisekammer sind mancherlei Reste zurückgeblieben, die schleunigst verzehrt werden müssen. Dann aber haben sie sich der geistigen Speise zugewandt, denn Wilhelm hat fürsorglich zehn Lieferungen von „Robert dem Teufel" mitgebracht. Umschlungen vom Arm des Geliebten, hat Karoline die erste Lieferung mit Leidenschaft und Rührung vorgelesen. Eben hat der blutdürstige Neffe den alten, schwachen Onkel, den Grafen, mit erbarmungsloser Hand abgemurkst und aus dem Geldschrank eine Summe Goldes entnommen, die einen Bankkassirer weich stimmen kann — da schlägt die Uhr die zehnte Stunde. Entschlossen klappt Karoline das Buch zu und legt es auf den Küchentisch. „Nu mußte gehen, Wilhelm, dat Haus wird gleich zugemacht, und ich lasse mir nichts nachreden." Seufzend erhebt sich der Krieger, der die Gefühle seines Schatzes, den er über's Jahr heimführen will, zu ehren weiß, gürtet sich das Schwert um die Hüften und nimmt unter zärtlichen Umarmungen Abschied, um in seine Kaserne zurückzukehren. Karoline aber begiebt sich in's Bett, nachdem sie die Thür verschlossen hat. Doch noch sind die Freuden des Abends für sie nicht erschöpft. Giebt es etwas Schöneres, als im Bett lesen zu können, und obenein einen so spannenden Roman! Sie hat es bisweilen heimlich versucht, als die Herrschaft zu Hause war, aber dann klopfte es plötzlich und eine Stimme rief: „Bei Ihnen brennt ja die Lampe noch! Sie schmökern wahrscheinlich wieder und morgen können Sie nicht aus den Federn!" Das hat sie heute nicht zu befürchten. Sie rückt die Lampe nahe an's Bett und beginnt die zweite Lieferung. Als sich sanftere Regungen für Kunigunden in das Herz des Wütherichs Robert einschleichen, entsinkt das Heft ihren Händen, ihre Augen schließen sich — und die Lampe geht allmählich von selbst aus. Mit Wilhelm, mit Robert dem Teufel und ohne die Herrschaft — welche Sommerfrische der Welt könnte der Küchenfee dies Glück ersetzen!

* Amerikanische Seeleute in russischer Gefangenschaft. Sibirien! Wie Eiseshauch weht schon der Klang dieses Namens uns an. Die fürchterlichsten Bilder menschlichen Elends und entsetzlicher Verkommenheit, wie sie Dostojewski in seinem „Todten Hause" so lebenswahr und wunderbar plastisch geschildert hat, tauchen vor uns auf. Das „Todte Haus" ist der Kerker, der Ostrog, welcher jene Unglücklichen beherbergt, die, zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, von den russischen Bauern „die Todten" genannt werden. Hören wir, was einer der Seeleute des Schoners „J. H. Lewis", der Vollmatrose Stephens über seine Erlebnisse zu berichten weiß, der nach einjähriger Abwesenheit wieder nach seinem Heimathshafen Seattle im Staate Washington vom Robbenfang zurückgekehrt ist. Mit 15 Mann an Bord stach am 7. März 1891 der Robbenfänger unter Kommando des Kapitäns Mc. Lean in See. Durch die Meerenge von San Juan de Fuca segelte man bei der Vancouver-Insel vorbei, an der Küste von Alaska entlang nach der an Robben reichen Behringssee. Da die Zollkutter der amerikanischen Regierung aber ein scharfes Auge auf Robbenpiraten hatten — denn auch der „James Hamilton Lewis" betrieb insofern ein verbotenes Gewerbe, als kurz vorher die Schonzeit proklamirt worden war — so drückte man sich von der amerikanischen Seite nach der asiatisch-sibirischen Küste zu, und hier war der Fang auch ziemlich lohnend. Bis Anfang Juli hatte man 417 Pelze erbeutet. — Als man sich am Morgen des 2. Juli nach einer glücklich überstandenen Sturmnacht bei klarem und schönem Wetter anschickte, die Jagd wieder aufzunehmen und die Boote mit den Leuten in völliger Jagdrüstung soeben abgestoßen waren, entdeckte der Lugaus auf dem Mastkorbe am Horizont eine schwache Rauchwolke und wenige Minuten später konnte Kapitän Mc. Leane mittels des Fernrohres zu seiner unangenehmen Ueberraschung konstatiren, daß sich ein russisches Kriegsschiff unter vollem Dampfe nähere. Da nur eine schwache Brise wehte, war an ein Entkommen nicht zu denken. Deshalb ließ Mc. Lean die Boote zurückkommen und drehte bei. Der Russe kam immer näher und forderte Mc. Lean zur bedingungslosen Uebergabe auf. Doch weigerte sich dieser, weil er sich in neutralem Gewässer befinde. Als Antwort sandte der Russe einige Granaten aus seinem groben Geschütz herüber, und als dies nicht die beabsichtigte Wirkung hatte, schritt der „Aleute", so hieß das Kriegsschiff, zum förmlichen Angriff, enterte den „Lewis", und in wenigen Minuten war dessen Verdeck von russischen Seesoldaten besetzt. Kapitän Mc. Lean und seine Leute wurden an Bord der „Aleute" gebracht und dann dampfte dieser, mit dem „Lewis" im Schlepptau, nach dem Hafen Petropawlowsk, dem russischen Marinedepot, ab. Von hier ging es mit der Prise, die mit Amerikanern und Russen bemannt wurde, nach Wladiwostok ab und hier wurden die Gefangenen den Behörden ausgeliefert. Dann dampfte der „Aleute" ab; nach seiner Rückkehr sollten die Robbenpiraten prozessirt werden. Inzwischen brachte man Stephens und seine Schicksalsgenossen im Gefängniß unter. Dasselbe ist ein langgestrecktes, einstöckiges Blockhaus, mit schweren Eisengittern vor den Fenstern. Ein geräumiges Zimmer mit hölzernen Pritschen, welches sie selbst reinzuhalten hatten, wurde den Amerikanern angewiesen. Das Essen war entsetzlich. Am Tage gab es zwei Mahlzeiten, bestehend aus Suppe und einem abscheulichen Schwarzbrod. Letzteres war schwer wie Blei, hart und aus grobem, mit Kleie vermischtem Mehl gebacken, dabei stets alt und voller Maden. Der Hunger würgte ihnen diese ekle Speise hinunter. Im Allgemeinen hatten sie viel Freiheit. Als man sich überzeugt hatte, daß sie nicht entwischen konnten oder wollten, durften sie bis 8 Uhr Abends im Orte frei umhergehen. Die Gefängnißwärter waren Kosaken, von denen dort einige tausend in Garnison liegen. Empfindlich war für die Gefangenen der Geldmangel, da sie nur auf die elende Gefängnißkost angewiesen waren. Der Ort hat ungefähr 20,000 Einwohner und ist als Endpunkt der im Bau begriffenen sibirischen Ueberlandbahn von großer Bedeutung. — Nach Ablauf von 4 Monaten sorgte man für die Wegschaffung der Gefangenen, man schickte sie auf einem russischen Fahrzeuge nach der Halbinsel Korea. Hier wartete ihrer ein anderes Schiff, das sie nach Nagasaki in Japan brachte. Von hier schickte sie der amerikanische Konsul nach der Heimath. Was aus dem „Lewis" geworden, weiß der Vollmatrose Stephens nicht zu sagen.

---

* Die beiden Konkurrenten.

Ein sehr zeitgemäßes Lied.

Ich hatt' einen Konkurrenten,
Einen ärgern find'st du nit,
Ging ich im Preis herunter,
So that er's auch ganz munter
Im gleichen Schritt und Tritt.

Die Bestellung kam geflogen:
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
's gilt ihm! O welches Grauen!
Ich konnt' in's Blaue schauen,
Und das betrübt mich schier.

Da lief ich bei den Kunden
Im ganzen Land herum,
Off'rir zu schund'gen Preisen —
Drum ging er auch auf Reisen,
Stahl mir das Publikum.

Und als das Jahr verflossen,
Da macht ich die Bilanz
Ach was ich da gewahre!
Es stehen meine Haare
Mir in die Höhe ganz!

Mein Konkurrent desgleichen,
Er macht sein Inventar,
Da muß er leider finden,
Daß er, trotz allem Schinden,
Auch auf dem Hunde war.

Die Herr'n Lief'ranten tobten
Und auch die Tuchfabrik;
Sie fordern ohn' Geduldem
Dann ein die alten Schulden
Und zwar den Augenblick!

So gaben wir denn Beide
Ein uns're Insolvenz.
Jetzt geh'n wir Arbeit suchen,
Wir schimpfen und wir fluchen
Wir treiben Temperenz.

Haus-Ordnungen

Möbl. Zimmer
zu vermiethen

Erste Etage
zu vermiethen

Ladenlokal
zu vermiethen

Unterhaus
zu vermiethen

Kost und Logis

fortwährend vorräthig in der

Buchdruckerei „Düsseldorfer Bürger-Zeitung",

Klosterstrasse 29.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 18. Juli: Etwas wärmer mit Gewitterneigung.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 16. Juli. Weizen, 1. Qualität M. 19,30, 2. Qualität M. 18,30, Landroggen, 1. Qualität M. 18,60, 2. Qual. M. 17,10, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 15,00, Raps, 1. Qual. M. 23,50, 2. Qual. M. 22,50, Aveel (Rübsen) M. 22,25, Kartoffeln M. 8,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 50,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 52,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 54,—, Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3,— M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 116,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,10.

Köln, 16. Juli. Fruchtmarkt. Weizen —,—, Roggen —, Gerste —, Hafer 14,80—14,90 M. Zufuhr 49 Sack Hafer. — Heu kostete 7—8 M., Stroh 4,80—5 M. die 100 Kg.

Berlin, 16. Juli. Fruchtbörse. Weizen Juli 173,75, Juli-Aug. 173,25, Sept.-Okt. 173,25, Okt.-Nov. —,—. Roggen Juli 185,25, Juli-Aug. 178,25, Sept.-Okt. 163,75, Okt.-Nov. —,—. Hafer Juli 158,25, Juli-Aug. 153,50, Sept.-Okt. 151,25, Okt.-Nov. —,—. Mais Juli 123,—, Sept.-Okt. 119,—. Rüböl vorr. mit Faß 50,00, vorr. ohne Faß 49,80, Juli —,—, Sept.-Okt. 50,50, Spiritus 70er vorr. 36,60, Juli-Aug. 35,—, Aug.-Sept. 35,10, Sept.-Okt. 35,50, Nov.-Dez. 34,70, 50er vorräthig —,—, Petroleum vorräthig 21,40, Roggenmehl 0/1 Juli 25,15, Juli-Aug. 24,15.

Stettin, 16. Juli. Fruchtbörse. Weizen Juli 187,50, Juli-Aug. —,—, Sept.-Okt. 179,— M., Roggen Juli 186,—, Juli-Aug. 174,—, Sept.-Okt. 168,— M. Rüböl Juli 49,50, Sept.-Okt. 49,50 M. Spiritus 70er vorr. 37,—, Juli-Aug. 34,80, Aug.-Sept. 35,— M. Hafer vorr. 148—155. Petroleum vorr. 10,— M.

Breslau, 16. Juli. Spiritus 50er Juli 55,—, 70er Juli 35,—, Juli-Aug. 35,—, Aug.-Sept. 35,— M. Roggen Juli 188,—, Juli-Aug. —,—, Sept.-Okt. 166,—, M. Rüböl Juli 52,50, Sept.-Okt. 51,50 M.

Posen, 16. Juli. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 55,10, 70er do. 35,20.

Wien, 16. Juli. Fruchtbörse. Weizen Herbst 8,28 G, 8,31 B, Frühjahr 8,70 G, 8,73 B. Roggen Herbst 7,40 G, 7,43 B, Frühjahr 0,00 G, 0,00 B. Mais Juli 5,16 G, 5,19 B, Mai-Juni 1893 5,54 G, 5,57 B. Hafer Herbst 5,87 G, 5,90 B. Raps Aug.-Sept. 11,80 bis 11,90.

Pest, 16. Juli. Fruchtbörse. Weizen vorr. Herbst 8,00 G, 8,10 B. Frühjahr 8,51 G, 8,53 B. Hafer Herbst 5,47 G, 5,49 B. Mais Juli 4,81 G, 4,83 B, Aug.-Sept. 4,87 G, 4,89 B. Kohlraps Aug.-Sept. 11,30—11,35.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Juli 1892.

Industrie-Papiere.

	15. Juli	16. Juli
Aachen-Höng. ungew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	142,90	142,75
Annener Gußstahl	123,50	121,75
Aplerbecker Act.-B.	127,00	126,00
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	428,00	428,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	132,75	133,00
Bochumer Bergw. Lit. C.	41,00	41,50
Bochumer Gußstahl	134,00	134,25
Bonifazius	100,00	100,50
Borussia in Dortmund	2,90	2,90
Concordia Bergwerks-Ges.	79,75	80,50
Consolidation	147,50	145,50
Dannenbaum-Zeche	92,40	92,40
Donnersmarckhütte	79,25	79,60
Dortmunder Act.-Brauerei	340,50	340,50
" Bergbau B.-A.	17,00	17,10
" Löwenbräu	149,00	149,00
" Union-Brauerei	000,00	255,00
" " Vorz.-A.	66,25	66,00
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
" Draht-Industrie	00,00	00,00
" Waggonfabrik	136,00	137,10
Elberfelder Farbenfabrik	197,00	197,50
Eschweiler Bergwerk	86,75	86,00
Gelsenkirchener Bergwerk	136,90	137,40
Gelsenkirchen Munscheid	85,80	85,60
Gerresheimer Glashütte	111,25	111,25
Große Berliner Pferdebahn	224,50	224,00
Grusonwerk	135,80	136,00
Hagener Gußstahl	119,60	119,70
Harkort Bergwerk ung.	38,00	38,00
" Vrz.-A.	90,75	90,75
Harkort Brückenbau ung.	130,50	130,50
" Vrz.-A.	145,40	145,50
Harpener Bergbau-Ges.	144,90	144,10
Herbrand Waggon	124,10	124,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	116,00	116,60
Hochdahl ungew.	29,40	29,50
Höfel-Brauerei	128,00	128,00
Hörder Hütte B.-A.	44,75	44,00
Kölner Bergwerk	141,50	141,50
König Wilhelm umg.	126,70	126,90
Lauchhammer	85,00	85,00
Laurahütte	114,10	114,25
Louise Tiefbau	73,90	73,75
" B.-Act.	110,00	110,25
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	208,75	206,50
Nordd. Lloyd (1000)	111,00	112,00
Phönix, Bergwerk Lit. A.	94,00	93,50
" Lit. A. abgest.	109,40	108,50
Pongsche Spinnerei	76,00	75,25
Rheinische Anthracit-Kw.	80,60	81,60
Schulz-Knaudt	120,25	120,25
Stolberger Zinkh.-Ges.	49,50	49,75
" Vrz.-A.	115,00	114,75
Trust Dynamite	133,10	133,30
Westfälische Draht-Industrie	94,90	94,75
Wittener Gußstahl	115,25	116,00
Wurm-Revier	89,75	89,50

Grösstes Lager
selbstgefertigter Herren- und Knaben-Garderoben

Joh. Ant. Huberti

4 Bergerstrasse 4

Leinen- und Lustre-Joppen, Hosen und Westen.

Knaben-Anzüge in Buxkin-, Tricot- und Waschstoff in grösster Auswahl.

Billigste Preise. — Lager in- und ausländischer Stoffe. — Billigste Preise. 909

20 Benratherstraße. Man kauft doch am billigsten in der Benratherstraße **20**

Ersten Düsseldorfer Schuhwaaren-Consum-Anstalt.

Anfertigung nach Maass. Dieselbe offerirt nur das Beste und verkauft zu Fabrikpreisen. **Reparaturen gut u. billig.**

A. Mürmann.

1238

Frucht-Verkauf und Land-Verpachtung zu Himmelgeist.

Herr **Max Lampenscherf**, Ackerer und Ortsvorsteher zu Himmelgeist, läßt am

Dinstag, den 19. Juli d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
zu Himmelgeist in dem Gasthause von **Johann Bellut** daselbst

5 Morgen Roggen, 8 Morgen Weizen, 6 Morgen Hafer u. ¾ Morgen Erbsen

öffentlich auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Sogleich nachher läßt derselbe
ca. 33 Morgen
auf neun feste Jahre öffentlich verpachten. 1329

Benrath, den 11. Juli 1892.

Jüssen, Notar.

Wilh. Bringmann,

8 Hohestraße Hohestraße 8
(gegr. 1828).

Empfehle mein Lager in
gold. u. silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen u. s. w.,
sowie reichhaltiges Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
Silber- und Alfenide-Bestecken.
Trauringe in jeder Preislage unter Garantie, zu billigen und festen Preisen. 601

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
☞ **Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt.** ☜ 637

Bitte auf die Hausnummer zu achten! — Unter Garantie!

Bekanntmachung.

Die Abzugsgräben im Gebiete der Genossenschaft für die Melioration der Düsselniederung (Grafenberg-Gerresheim) werden in der Zeit vom 20. Juli bis 10. Sept. seitens der Genossenschaft gereinigt werden. Die Eigenthümer und Nutznießer der angrenzenden Grundstücke werden hiervon benachrichtigt, damit sie zuvor den Aufwuchs auf den Uferflächen abzuernten vermögen. Gleichzeitig ergeht an die Angrenzenden das Ersuchen, den Grabenaushub von dem Uferrande durch Vertheilung auf etwa 3 Meter von demselben zu beseitigen.

Düsseldorf, den 11. Juli 1892.
Der Genossenschaftsvorsteher.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: gez. **Feistel.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des Polizei-Reglements vom 21. Juni 1856 (Amtsblatt S. 662) werden die Uferbesitzer des Pillenbaches hierdurch aufgefordert, die Räumung des Pillenbaches in der Zeit vom 18. bis einschließlich 23. Juli ds. Js. in der durch das Reglement vorgeschriebenen Art und Weise gehörig ausführen zu lassen.

Die Revision der Arbeiten findet am 25. Juli cr. statt und wird alsdann die versäumte oder mangelhaft ausgeführte Räumung sofort für Rechnung der Säumigen ausgeführt, außerdem aber auch Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Reglements mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark belegt werden.

Hierbei mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß die Sohlenbreite des Pillenbaches bestimmungsmäßig von Dernerhof bis Viehoferthalweg 3½ Fuß und von hier bis zur Mündung in den Düsselbach 4 Fuß betragen muß. Bei der Revision wird hierauf das Strengste gehalten werden.

Gerresheim, den 14. Juli 1892.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister
Bender.

Violin-Unterricht

ertheilt gründlich nach gediegener Methode ein tüchtiger konservat. geb. Solovialinist. Erfolg garantirt. Beste Zeugnisse und Referenzen. 1024
Anmeldungen bei der Expedition d. Zeitung.

H. Bollig,

Gerichtstaxator und **Auctionator,**
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10. 1

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bisherige Verwaltungssekretär Herr Speyser zum Gemeinde-Empfänger u. Sparkassen-Rendanten der Stadt- und Land-Bürgermeisterei Kaiserswerth ernannt worden ist und daß das Kassenlokal sich in der Stockhausergasse bei dem Maurermeister Herrn Mangartz befindet.

Kaiserswerth, den 15. Juli 1892.
Der Bürgermeister
Derpmann.

Gerettet 164

(siehe Annonce Nr. 20 Abreißbuch 1892)
werden Herren- und Damen-Garderoben, Teppiche und Möbelstoffe durch chem. Reinigung u. elegante Reparatur. Wenn eilig in 24 Std. Bei gutem Stoff Aussehen neu garantirt. Rauhen fadenschein. Cheviots und **Entglänzen der Kammgarn- u. Normal-Anzüge** sind **meine eigne (Stoffe schonende) Erfindung** und warne hiermit vor eben aufgetauchten Stoffe total ruinirenden Nachahmungen. Erste chem. Reinigungs- u. Reparatur-Anstalt **Wimmer,**
☞ **Grünstrasse 14,** ☜
vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt,
nahe der Königsallee.

Bringe mein Lager in
Pfeifen, Cigarrenspitzen, Cigarren-Etuis, Cigarren,
Portemonnaies, Stöcken, Gratulationskarten 2c.
in empfehlende Erinnerung.
Joh. Brüssel.
Ratingen. 467

Zu vermiethen Herzogstr. 56 erste Etage **3 schöne Zimmer** straßenwärts, mit allen Bequemlichkeiten, per 15. August an stille Leute. 1406
Näheres Flingerstraße 58.

Möbl. Zimmer zu vermiethen. 1410 Neustraße 38.

☞ **Pony** ☜
mit Geschier u. Geschäftswagen zu verkaufen. 1042
Klosterstraße 29.

Auf dem Schützenplatz!

4. Bude vor dem Eingang zum Schützenzelt, rechts,

Leichte Reiterei,

wo sich acht Pferde stets rotirend in Bewegung setzen und sogar Damen mit großer Handfertigkeit einen Rennpreis erringen können. 1419

Entschieden grösstes und reellstes Kredit-Geschäft Deutschlands ist
H. A. Frank's Waarenhaus,
hier nur: 1170
Schadowstrasse 49, I., II., III. Etage.

Für
Preiskegeln
empfehle Taschenuhren zu staunend billigen Preisen, ferner Britannia-Bestecke in hocheleganten Etuis, sowie alle sonstigen Artikel sehr billig.
Eduard Meuser,
Ratingerstraße 4. 1373

Neueste Erfindung.
Natur-Paus-Apparat.
(Gesetzl. geschützt.)

Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen. Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf 2c. als Bild in Farben genau nach der auf Paus-Papier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. 1043
Stück à 1 M. 50, Porto 20 Pfg. zu beziehen von **Schröders Versandt-Geschäft, Berlin** W 62, Courbièrestr. 10.

Patente

und Musterschutz aller Länder billig. Rath gratis durch 208
Hans Friedrich,
Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt in Düsseldorf, Wielandstr. 26.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Wehrhahn 22. 1358

Zuverlässiger Mann,

verheirathet, sucht Beschäftigung als
Ausläufer oder Kassirer.
Gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter K L 1211 an die Expedition d. Bl.

Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse" halten. Für 75 Pfg. abonnirt man für ein Vierteljahr ☞ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse", 3 grosse Bogen stark. Die „Thierbörse" ist Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen. 2. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse". 3. gratis: Die „Pflanzenbörse". 4. gratis: Die Beilage: Industrie und Landwirthschaft. 5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt". Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Bestellgeld prompt nach.

Annoncen für die „Thierbörse" resp. „Frisch auf" nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1090

Max Bark,
Juwelier,
Flingerstr. 8.

Mein reichhaltiges Lager in
☞ **Trauringen** ☜
von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bringe bei billigster Façonberechnung in empfehlende Erinnerung.

Sämmtliche Ringe sind mit dem gesetzl. Feingehalts-Stempel versehen.

Ankauf u. Umtausch v. altem Gold u. Silber.

Steinhauerei und Stein-Handlung
von
Wwe. Wilhelm Rövenstrunck
Düsseldorf, Kölnerstraße 19.
Lager in Niedermendiger Trittstufen, Rinnen, Platten und Pflastersteinen, Unterlagsteinen, Fensterbänken, Spülsteinen, Schleifsteinen, Krippen.
Uebernimmt die Ausführung von **Trottoirs und Hausfluren in Niedermendiger-, Weser-, Cement-, Marmor-, Mosaik- und Thonplatten.**
Grabmonumente und Schriftplatten werden sauber ausgeführt. 1236

Reichshalle,

Hohestraße 32. Hohestraße 32.
Heute und folgende Tage:
CONCERT
der ältesten renommirtesten, größten 1386
Tyroler Concertsänger- und Original-Schuhplatt'l-Tänzer-Gesellschaft **D'Innthaler,** bestehend aus 7 Personen, 4 Damen, 3 Herren.
Direktion: **Franz Zunder aus Innsbruck.**

---

v. d. Warth's Lokal,

Neubrückstraße.
An den Kirmestagen:
Grosse
Fest-Bälle.
Entree 75 Pfg. — Tanzen frei.

Mit dem Bemerken, daß für **gute Speisen und Getränke** bestens gesorgt ist, ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

1384 **Pet. v. d. Warth.**

„Zur goldenen Krone"

Altestadt 13.
Montag den 18. Juli cr.
findet in meinem Lokale
Großer
Fest-Ball
statt.
Getränke nach Belieben.
Entree frei! ☜ ☞ **Entree frei!**
Es ladet freundlichst ein 1371
G. Debus.

Bayerische Bierwirthschaft
„Zum Seppel":
Auf dem Schützenplatz: Stand Hauptstr. links.
Prima Export-Bier
aus der
Düsseldorfer Aktien-Bierbrauerei.
Ausschank mittelst Kohlensäure. 1408

Riesenzelt
Wwe. H. Gervers.
Auf dem Schützenplatz: Stand Hauptstr. links.
Ausschank von
pickfeinem Bier
der **Brauerei Reinartz in Heerdt.**
Kaffee. — Wein. 1405
Billigste Preise. Beste Bedienung.

Restauration Bongartz
auf dem Schützenplatz,
an dem Haupteingang zum Schützenzelt **rechts,** empfiehlt Freunden und Gönnern ein
pickfeines Glas Bier
und reichhaltiges Buffet. 1415

Mitte des Schützenplatzes,
☞ **links.** ☜
Auf erhöhtem Gerüst! Auf erhöhtem Gerüst!
Die Roll-Ringbahn.
Schönstes Amusement für Herren u. Damen, Jung und Alt. 1438
Einzig in seiner Art und neuester Konstruktion.
An der Hauptstraße links auf dem Schützenplatz.

☞ **Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.** ☜